



Junge Menschen auf dem Alexanderplatz: eine Sozialraumanalyse zu Raumeignung und Nutzungskonflikten

Ein Lehrforschungsprojekt mit Studierenden des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit

Projektlaufzeit: April 2021 – November 2021

Projektleitung: Prof. Dr. Claudia Steckelberg

Projektkoordination und -durchführung: Philipp Blank (MA Social Work)

Vorbemerkung: Die vorliegende Studie wurde als Lehrforschungsprojekt am Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung an der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt. In Lehrforschungsprojekten lernen Studierende im Bachelorstudiengang erstmalig, die Anwendung empirischer Forschungsmethoden, um Fragen aus der Praxis nachzugehen und sich ein Handlungsfeld Sozialer Arbeit zu erschließen.

1. Einleitung

Der Alexanderplatz in Berlin Mitte ist als materialer Ort ein Teil vieler diverser Sozialräume, der zentral in Berlin gelegen ist, mit dem öffentlichen Nahverkehr sehr gut erreichbar. Als öffentlicher Raum ist er Teil institutionell intendierter Nutzungen, wie die Ausrichtungen von Veranstaltungen, Verkaufsmöglichkeiten, touristischen Zwecken etc. Zugleich ist der Alexanderplatz aber auch Teil der Sozialräume von Nutzer*innen, welche ihn in nicht institutionell intendierter Weise nutzen und aneignen. Diese aktive Aneignung des Alexanderplatzes soll in dieser Studie auf der Grundlage verschiedener Daten analysiert und beschrieben werden. Aufgrund der Tatsachen, dass der Jugendaktionsraum des Moabiter Ratschlages sozialraumorientiert arbeitet und feinfühlig auf die Veränderungen im Sozialraumgefüge der Nutzungen reagiert und dass insbesondere junge Menschen sich in einer Phase der individuellen Umweltaneignung befinden, welche abseits der intendierten Nutzungen eigene Aneignungen und Nutzungen schaffen, wird in dieser Arbeit auf Aneignungen des Alexanderplatzes durch eben diese Altersgruppen von 14 bis 27 Jahren fokussiert, welche zugleich potenzielle Zielgruppe des Jugendaktionsraumes JARA ist. Diese subjektiven Aneignungsprozesse werden oftmals nicht wahrgenommen und zum Teil auch marginalisiert oder deviantisiert. Um diese Aneignungen und ihre Prozesse sichtbar zu machen, wurde sich in dieser Studie ethnographisch der subjektiven Sicht dieser Nutzer*innen des Alexanderplatzes als Teil der Sozialräume genähert und der Alexanderplatz aus ihrem Blickwinkel betrachtet.

Das Erkenntnisinteresse des Projektes ist eine qualitativ orientierte Erfassung der Sozialräume und Bedarfe der Nutzer*innen zwischen 14 und 27 Jahren, welche sich im öffentlichen und halböffentlichen Raum des Alexanderplatzes in Berlin aufhalten. Es wird dabei auf Aneignungen, Nutzungen und Qualitäten des Platzes und einiger sozialpädagogischen Akteur*innen fokussiert. Die Erfassung der Sozialräume, ihrer Qualitäten und der Bedarfe erfolgen durch eine sozialraumorientierte Arbeitsweise.

Das Forschungsprojekt wurde im Jahr 2021 in einer Kooperation des Moabiter Ratschlag e.V. und der Hochschule Neubrandenburg unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Steckelberg durchgeführt. Damit



knüpfen wir an die 2011 veröffentlichte Studie über junge Menschen am Alexanderplatz an. Der Moabiter Ratschlag ist mit dem Platzmanagement Alexanderplatz und dem Jugendaktionsraum Jara ein wichtiger Akteur in der Jugend(sozial)arbeit vor Ort und die Zielgruppe der Studie sind potenzielle Nutzer*innen dieser beiden sozialpädagogischen Angebote. Das Platzmanagement erkennt die Relevanz der Nutzung durch die jungen Nutzer*innen an und will ihnen weiterhin die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an Mitbestimmung ermöglichen. Der Jugendaktionsraum *Jara* ist ein offener Treff für junge Menschen zwischen vierzehn und siebenundzwanzig Jahren. Dieses Angebot ist offen für alle Nutzer*innengruppen und alle Arten der Nutzung des Alexanderplatzes und Bedarfe, die an sie herangetragen werden.

Als Lehrforschungsprojekt konzipiert, waren Studierende der Sozialen Arbeit der Hochschule Neubrandenburg und eine Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin in die Studie involviert, die maßgeblich von M.A Philipp Blank koordiniert und durchgeführt wurde.

2. Methodische Vorgehensweise

Um ein möglichst umfassendes Bild von der Situation auf dem Alexanderplatz zu erhalten und die Heterogenität junger Menschen zu erfassen, wurden in der vorliegenden Studie in einer Methodentriangulation verschiedene Vorgehensweisen angewandt. Dabei standen wir vor der Herausforderung, die Erhebungsmethoden so zu modifizieren, dass sie auch unter den kaum berechenbaren Bedingungen der Covid-19 Pandemie durchführbar waren.

Die drei verschiedenen Datenerhebungsmethoden innerhalb der Triangulation umfassen eine ethnographische Beobachtung der Sozialräume, einen Rückgriff auf vorhandenes Interviewmaterial und einen online gestützten Fragebogen.

In der ethnographischen Beobachtung wurde auf dem spezifischen Ort der Treppen des Fernsehturmes bis hin zum Neptunbrunnen fokussiert. An sechs Terminen, welche sich auf verschiedene Tageszeiten und Wochentage verteilten, wurden über jeweils drei Stunden die Interaktionen beobachtet. Die Beobachtungen erfolgten nicht-teilnehmend und offen. Dabei wurden sechs Beobachtungsprotokolle angefertigt, welche Daten enthalten über die Interaktionen, Handlungen und Raumeignungen. Der Zeitraum der Beobachtungen erstreckte sich von Mitte Mai bis Ende Juli 2021.

Das Interviewmaterial wurde gewonnen aus vorhandenen Radiointerviews der *Mein Kiez, meine Spuren – Audiowerkstatt* des Knüpfwerk e.V. aus den Jahren 2019 und 2020. Dankenswerterweise stellte das Knüpfwerk die Radiointerviews für eine Auswertung zur Verfügung. Diese Interviews sind zu meist Peer-Interviews, bei denen die jungen Nutzer*innen des Alexanderplatzes sich gegenseitig interviewten. Die Ziele des Radioprojektes waren, dass die Nutzer*innen ihre Situation am Platz gegenseitig reflektieren und dass diese Aufnahmen über das Leben am Alexanderplatz anderen Nutzer*innen und Bewohner*innen Berlins in Form einer Dokumentation zugänglich gemacht werden. Neben den Peer-Interviews wurden auch einige Interviews mit anderen Nutzer*innen des Alexanderplatzes durch die jungen Nutzer*innen geführt, beispielsweise mit Polizist*innen des Bezirkes oder älteren straßenaffinen Nutzer*innen. Die Leitfragen dieser Interviews wurden durch die jungen Nutzer*innen selbst erstellt und angepasst. Die beiden Fachkräfte des Projektes Julia Illmer und Massimo Maio waren beratend tätig. Diese Interviews wurden von uns nach den Regeln des *Talk in Qualitative Research (TiQ)* transkribiert.



Weitere Daten wurden mittels eines onlinebasierten Fragebogens erhoben, um so die Bedarfe der Nutzer*innen explizit zu erfragen. Der Zugang zu diesem Fragebogen wurde via QR-Code bereitgestellt und dieser Code an Netzwerkpartner*innen am Alexanderplatz verteilt und öffentlich aufgehängt. Dieser Fragebogen fokussiert als Kurzbefragung explizit auf die Art der Nutzung des Alexanderplatzes, die Bedarfe und Änderungswünsche der Nutzer*innen des Platzes. In dem Fragebogen wurde insbesondere auf die Verwendung offener Fragen Wert gelegt, um nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Auswertung der Antworten vorzunehmen. Diese Erhebungsvariante wurde in einem Zeitraum von Mai bis Juli 2021 durchgeführt.

Die Daten wurden angelehnt an die Grounded Theory Method (GTM) interpretiert. Die GTM ist eine qualitative, rekonstruktive Interpretationsmethode. Das Verfahren der GTM wurde von Amseln Strauss und Barney Glaser in ihren Grundzügen entwickelt und dann stetig weiter angepasst. Die GTM zeichnet sich dadurch aus, dass sie methodologisch eine enge Verschränkung der Datenerhebung, der empirischen Forschung und Theoriebildung vorsieht. Ihre Anwendung umfasst nicht nur qualitative Daten wie Interviews, sondern auch Beobachtungen, quantitative Daten etc. Die Daten werden kodiert und in Konzepte übertragen. Diese Konzepte werden abstrahiert und in Kategorien übertragen. Aus den Konzepten lassen sich die damit verbundenen verschiedenen Sinnzusammenhänge rekonstruieren. Über das weitere Abstrahieren und Zusammenfassen können Theorien gebildet werden.

3. Lebensphase Jugend – die Zielgruppe der Studie

Der Alexanderplatz ist ein Raum, den sich in der lebensweltlichen Perspektive verschiedene Nutzer*innen aneignen. In dieser Studie wird auf die potenzielle Zielgruppe des Jugendaktionsraums des Moabiter Ratschlages fokussiert, welche sich in einer Altersspanne zwischen zehn und siebenundzwanzig Jahren befinden.

Ein Spezifikum dieser Altersgruppe ist die Phase der Adoleszenz. Die jungen Nutzer*innen beginnen Prozesse der Lösung vom Elternhaus und der familiären und wohnungsnahen Räume. Durch ihre zunehmende Mobilität beginnen sie andere Räume und den öffentlichen Raum für sich zu entdecken und erweitern ihren Handlungsraum. Sie eignen sich die vorgefundenen Situationen an, indem sie diese eigenständig verändern und Elemente umgestalten. Diese gestaltbaren Räume geben die Möglichkeit, sich selbstwirksam zu betätigen. Des Weiteren kann Aneignung auch bedeuten, dass junge Menschen sich gegenkulturelle Räume schaffen, welche es ermöglichen ihre eigene Handlungsfähigkeit zu erhalten. Sie eignen sich Nischen, Ecken und Bereiche an und inszenieren und stellen eigene Räume her mit ihrer Körperlichkeit oder markieren diesen symbolisch und materiell mit Graffiti oder Musik. Sie setzen den institutionalisierten Raumkonstruktionen ihre eigenen entgegen.

Die Zielgruppe umfasst verschiedenste Lebenslagen und ist somit sehr heterogen. Die Lebenswelten junger Menschen differenzieren sich in den unterschiedlichsten Dimensionen. Die Lebensphase der Adoleszenz umfasst diverse Aspekte, wie zum Beispiel die Neugestaltung der Beziehung zu den Eltern, Ausgestaltungen der Identitäten und geschlechtlichen Orientierungen, die Entwicklung von Voraussetzungen zur neuerlichen Auseinandersetzung mit Familie, Gesellschaft, Gleichaltrigen. Die Gleichaltrigen, Peergruppen, nehmen eine zunehmend wichtigere Rolle ein im Rahmen der eigenen biographischen Lebensgestaltung.

Die Prozesse der Lösung vom Elternhaus sind bei einem Teil der jungen Nutzer*innen sehr stark ausgeprägt. Dies ist in einigen Fällen als Selbstschutz vor gewaltvollen körperlichen Übergriffen und



emotionaler Gewalt in der Familie zu verstehen. In den meisten Familien ist die Zeit der Pubertät und Adoleszenz geprägt von zunehmenden Konflikten zwischen den Generationen, die je nach verfügbaren Ressourcen mehr oder weniger gelingend bewältigt werden können. In dem Prozess der Loslösung eignen sich junge Menschen andere Strukturen und soziale Gruppen an, die eine familiäre Funktion, im Sinne eines Rückzugraumes oder einer emotionalen Basis ersetzen sollen. Diese Gruppe junger Nutzer*innen besitzt kaum oder keine anderen Rückzugsräume als den Alexanderplatz mit seinen Strukturen und Menschen. Andere Gruppen von Nutzer*innen hingegen nutzen den Platz als Aneignungsort nur für kulturelle und sportliche Bildungsprozesse, wie Skaten oder K-Pop. Weitere Gruppen nutzen den Platz als Ort der Kontaktaufnahme mit Peers und des jugendkulturellen Austausches. Zugleich sind diese lebensweltlichen Nutzungen nicht auf bestimmte Nutzer*innengruppen begrenzt. Vielmehr durchdringen Nutzungen und Lebenswelten einander und die Nutzer*innen bewegen sich zwischen den Nutzungsarten. Die Bewegung zwischen den Nutzungsarten können temporär kurz oder auch dauerhaft sein. Nutzer*innen, für die der Platz als emotionale Basis fungiert, können zugleich temporär an den Aneignungen des K-Pops teilnehmen, oder sie können den Platz auch lediglich als Ort für die Kontaktaufnahme mit anderen nutzen, nachdem sie die Nutzungsvariante des Alexanderplatzes als emotionale Basis dauerhaft verlassen haben.

4. Ergebnisse der Studie

Der Alexanderplatz ist ein Ort mit diversen Nutzungsverhältnissen. Auf einer abstrakten Ebene ist der Alexanderplatz beispielhaft ein Ort für touristische Zwecke, für den Konsum von Lebensmittel, Alltagsgegenständen und Luxusgütern, ein Durchgangsort für Pendler*innen, ein Arbeitsort, Ort zur Ausrichtung von Veranstaltungen und ein Aneignungsort für die potenziellen Zielgruppen des Jugendaktionsraum. Im Einzelnen liegt die Attraktivität des Alexanderplatzes für junge Menschen in den folgenden Faktoren begründet die Möglichkeiten, Lebensmittel und Getränke zu kaufen

- freies W-LAN
- Der Platz ist von seiner baulichen Struktur in großen Flächen unbebaut
- Der Platz ist in seinen freien Strukturen nicht gänzlich durchgängig besetzt
- Zusätzlich gibt es an dem Alexanderplatz eine Art Traditionslinie des Eintritts bzw. der Einführung von neuen Menschen an den Ort und die Gruppen durch schon aktive Nutzer*innen. Die vorgefundenen Menschen und Gruppen werden als anschlussfähig wahrgenommen und die Neuzugänge integrieren sich dort. Der Alexanderplatz erhält seine Wichtigkeit für die Nutzer*innen durch diese Menschen und jugendkulturellen Gruppen, die potenziell vor Ort sind bzw. sich dort treffen. Man geht dort hin, weil die anderen auch dort sind.

Im Ergebnis allerdings lässt sich sagen, dass dem Alexanderplatz aus der Sicht junger Menschen durchaus eine ambivalente Bedeutung zukommt.

Als Aneignungsort ist er Raum für jugendliche Selbstinszenierung, kulturellen Ausdruck und sportliche Nutzung und sozialer Treffpunkt und Anlaufstelle, auch (aber keineswegs ausschließlich) für junge Menschen mit Lebensmittelpunkt Straße. Als öffentlicher Platz wird er als Bewegungs- und Aufenthaltsort zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten genutzt.

Als Angst- und Gefahrenraum bedeutet er für die Nutzer*innen eine Gefahr für die körperliche, geistige und seelische Gesundheit, da am Alexanderplatz Prozesse der verbalen und körperlichen Gewalt, der Verfügbarkeit von Betäubungsmitteln sowie Nutzungskonflikte und Verdrängungen stattfinden.



Diese beiden Eigenschaften des Platzes ergeben ein Spannungsfeld, in dem sich die Nutzer*innen bewegen. Der Platz ist ein Aneignungsort für die Nutzer*innen, der attraktiv ist für die Nutzung und zugleich ein Angst- und Gefahrenraum, der von einer Nutzung abschreckt. Junge Menschen nehmen den Alexanderplatz mit seinen beiden gegenüberstehenden Qualitäten wahr. Insbesondere Nutzer*innen, welche auch die Nachtzeiten auf dem Alexanderplatz verbringen und den Alexanderplatz seit mehr als einem Jahr nutzen, stellen dies dar.

4.1 Alexanderplatz als Aneignungsort

Die Aneignungen des Alexanderplatzes durch die potenziellen Zielgruppen des Jugendaktionsraumes erfolgen auf unterschiedliche Weisen. Hier werden einige Weisen kurz dargestellt.

- Aneignung der Treppenanlagen des Fernsehturms und der Wasserkaskaden
 - Herstellung von Raum durch mobile Musikanlagen mit spezifischen Musikgenre; Die durch die Musikanlagen beschallten Areale bilden spezifische Zonen, in die Nutzer*innen eintreten können, um mit anderen Nutzer*innen diese Musik zu konsumieren und gegebenenfalls dazu zu tanzen. Nutzer*innen wechseln diese Zonen, um entsprechend andere Musik zu konsumieren.
 - Eine spezifischer Variante ist das Aneignen durch K-Popgruppen; Diese verwenden auch mobile Musikanlagen, um Zonen zu etablieren, hierbei aber werden zudem großflächigere Areale genutzt, um Choreographien einzustudieren, anderen vorzuführen oder beizubringen. K-Pop bezeichnet koreanischsprachige Popmusik, in deren Bezug Hörer*innen oftmals orientiert an den Interpret*innen aufwendige Tänze und Choreographien einstudieren und diese präsentieren.
 - Die Objekte des Alexanderplatzes werden durch Skater*innen in ihrer Nutzung umgedeutet. Objekte wie Bordsteine, Randsteine, Treppen etc. werden im Sinne des Sportes umgenutzt als Elemente, von denen bestimmte Stunts und Bewegungsabläufe vollführt werden. Hierbei sind die Skater*innen nicht einzeln unterwegs, sondern treffen sich an bestimmten Orten, warten aufeinander, und üben in Gruppen Tricks und Stunts ein.
 - Die Treppenanlagen werden auch als Raum genutzt, in dem geschützt in größeren Gruppen gesessen und gegessen werden kann.
- Aneignung der Grünflächen südwestlich der Spandauerstraße
 - Aneignung in Form eines provisorischen Wohnens im öffentlichen Raum
- Der Alexanderplatz fungiert als Ort der Solidarität und Gemeinschaft der straßenaffinen Nutzer*innen:
 - Peergroups und Gruppen fungieren als Familie mit den entsprechenden Attributen.
 - Gegenseitige Unterstützung in Gefahren- und Notsituationen ist gewährleistet.
 - In den Gruppen wird emotionale Hilfe untereinander geleistet und die psychosoziale Verfassung stabilisiert, sodass traumatische Erfahrungen aus der Herkunftsfamilie und Erfahrungen aufgrund des Alexanderplatzes als Gefahren- und Angstort aufgefangen werden können.
 - Der Platz fungiert bei einem Teil der Nutzer*innen als alleiniger dauerhafter Aufenthaltsort bzw. Rückzugsort, vergleichbar mit einer provisorischen Wohnung. Sie haben aufgrund biographischer Gegebenheiten keinen familiären Rückzugsraum, sind nicht mehr Nutzer*innen der Jugendhilfe und ihrer stationären Angebote. Sie



wissen nicht, wo sie sonst sein könnten, da die Notunterkünfte für junge Menschen in Berlin äußerst begrenzt sind und Notschlafstellen für erwachsene wohnungslose Menschen für junge Menschen nicht adäquat und zumutbar sind.

4.2 Alexanderplatz als Gefahrenort und Angstraum

Neben seiner Nutzung als Aneignungsort ist der Alexanderplatz auch ein Gefahrenort und Angstraum für die Zielgruppe des Jugendaktionsraumes JARA. Sowohl in den Ausführungen der Polizei und denen einiger langjähriger Nutzer*innen wird von einer Steigerung der Gewalt bzw. Straftaten und Einsätzen über die Jahre am Alexanderplatz berichtet. Dabei werden insbesondere die folgenden Aspekte genannt.

- Erfahrungen der Gewalt, der sexuellen Gewalt, Raub und Diebstahl belasten die Nutzer*innen und führen zu Traumatisierungen. Zugleich erzeugt die Angst vor möglichen (weiteren) Taten einen Stress, welcher die Nutzer*innen zusätzlich belastet
- Stress durch die Unberechenbarkeit anderer Nutzer*innengruppen am Platz, vor allem bei unberechenbarem Verhalten durch Drogenkonsum und durch Beschaffungskriminalität.
 - Dies ist vor allem nachts relevant. Es wird eine klare Tag-Nacht Unterscheidung in der Intensität der Gefährlichkeit sowohl von den Nutzer*innen wie auch der Polizei beschrieben
 - Die Gewalt und der Stress sind nach subjektivem Empfinden in den Jahren mehr und intensiver geworden.
- Zudem sind Nutzungskonflikte zwischen den Nutzer*innen, die den Alexanderplatz in einer ähnlichen Weise der Straßenaffinität und Gegenkultur aneignen, mit den Nutzer*innen, welche den Platz in einer Form der „regulären“ und von der Planung intendierten Weise nutzen, ein Faktor, welcher stress- und angstaussendend ist.
 - Konflikte und Stress entstehen, wenn junge Menschen sich den Platz als Ort für eine (jugend)spezifische Gegenkultur aneignen damit im Gegensatz stehen zur institutionalisierten Raumordnung mit den Nutzungen des Konsums und des Tourismus.
 - Dieses lässt sich weiter spezifizieren. Der Alexanderplatz als öffentlicher Raum wird entlang der hegemonialen Nutzungsvorgaben eher für eine kurzzeitige Nutzung als Durchgangsort in seiner institutionalisierten Raumordnung eher temporär gedacht. Die Nutzer*innen sollen vorbeigehen und konsumieren und also den öffentlichen Raum als Verbindung zwischen unterschiedlichen Läden, touristischen Attraktionen oder der Mobilität nutzen. Dem gegenüber steht der längerfristige Aufenthalt der Nutzer*innen der Gegenkultur mit ihren Nutzungselementen.
 - Diese Nutzungskonflikte haben eine Herabsetzung und Verdrängung von marginalisierten jungen Menschen zur Folge (durch körperliche und verbale Gewalt, Abwertungen, unterlassene Hilfeleistungen), durch die die Zielgruppen für soziale Hilfen kaum mehr erreichbar sind.
- Diese Nutzungskonflikte werden auch in einem Interview mit der Polizei thematisiert. Hier werden Unterscheidungen getroffen zwischen den Nutzer*innen, welche sich den Platz in einer Art Gegenkultur angeeignet haben und entsprechend nutzen und denjenigen jungen Menschen, die den Raum entlang der hegemonialen Vorgaben nutzen. Wer als Teil der Gegenkultur identifiziert wird, wird zugleich als potenziell delinquent angesehen. Durch diese



Markierung als potenziell delinquent, stehen sie fokussierter im Zentrum der polizeilichen Arbeit.

- Ein weiteres Element des Gefahrenortes sind Zukunftsängste und das Hadern mit der eigenen, in jungen Jahren bereits als gescheitert wahrgenommenen Biografie. Der Weg weg von der Straße und der Zugang zu Wohnraum, schulischer und beruflicher Bildung und regelmäßiger finanzieller Versorgung werden als schwierig und überfordernd beschrieben. Problematisch ist zum Beispiel, die Aufnahme eines Berufs oder Ausbildung ohne eigene Meldeadresse. Hier ist die Erreichbarkeit junger Menschen im öffentlichen Raum durch die Jugendsozialarbeit von existenzieller Bedeutung für eine Integration der Zielgruppe.

5. Zusätzliche Bedarfe und Wünsche junger Menschen am Alexanderplatz

Im Rahmen der Interviews und der Onlinebefragungen konnten zusätzlich konkrete Wünsche und Bedarfe der Nutzer*innen gesammelt werden, welche nun hier explizit aufgeführt werden.

- Ein Bedarf an kostenlosen Toiletten, insbesondere für Menschen mit Behinderung und nicht männliche Menschen wurde formuliert. Die bisherige Situation wird als Ungleichbehandlung von nicht-männlichen Personen gewertet, da Pissoirs kostenlos sind, aber andere Toilettenarten nicht.
- Die Nutzer*innen formulierten einen Bedarf an Duschen.
- Es wird ein Bedarf und eine Notwendigkeit der freien Trinkwasserversorgung durch öffentliche Trinkbrunnen formuliert, insbesondere in den Sommermonaten und der auf dem Platz architektonisch vorherrschenden Hitze
- Es werden grüne, bunte Grünflächen zum Aufenthalt und Ruheorte gewünscht.

In Verbindung mit der Wahrnehmung des Alexanderplatzes als Aneignungsort und seinen Qualitäten wurden explizit jene Bedarfe geäußert.

- Ein Bedarf der Etablierung von Sportanlagen diverser Natur (Skaten, Parkour, Calesstellie etc.), welche eine freie, nicht vollständig vorgegebene, Nutzung ermöglichen
- Freiräume der kreativen Entfaltung werden gewünscht, in denen die Nutzer*innen frei Aneignungsprozesse vollziehen und sich ihren Raum, Nische etc. nach ihren Vorstellungen gestalten können.
- Freiräume in der Form von aneignungsfähigen weiteren Anlaufstellen und Angeboten für junge Menschen

Im Hinblick auf die Wahrnehmung des Alexanderplatzes als Angst- und Gefahrenort formulierten Nutzer*innen eine explizite Notwendigkeit des Umganges mit dieser Qualität des Ortes.

- Sie wünschen sich eine Moderation der Nutzungskonflikte zwischen den diversen Nutzer*innengruppen, wie beispielsweise Tourismus, Polizei, Straßenaffine Menschen, Pendler*innen, Veranstalter*innen.
- Sie haben einen Bedarf bezüglich einer Bearbeitung der Gewaltpotenziale durch diverse Nutzer*innengruppen
- Sie benötigen Prävention und Schutz vor sexualisierter Gewalt



6. Jugendaktionsraum JARA: Bildung – Beratung - Teilhabe

Der Jugendaktionsraum ist aufgrund seiner Offenheit gegenüber den Nutzer*innen ein Aneignungs-ort für verschiedenste Nutzer*innengruppen. Grundsätzlich lässt sich das Angebot von JARA mit den drei Schlüsselbegriffen Bildung, Beratung und Teilhabe zusammenfassen. Dadurch können junge Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen bei JARA begleitet und unterstützt werden.

Die folgenden Aneignungsformen und Qualitäten des jugendsozialarbeiterischen Angebots werden genannt:

- Der Jugendaktionsraum fungiert für bestimmte Nutzer*innen als Bildungs- und Unterstützungs-ort, an dem informelle und non-formale Bildungs- und Unterstützungsprozesse ablaufen.
 - Diese non-formalen Bildungsangebote sind beispielsweise Berufswegeplanung, Bewerbungen und Anträge verstehen, schreiben und planen, Kompetenzen im Umgang mit Medientechnik. Der Jugendaktionsraum stellt dafür in niederschwelliger Form unter anderem die Infrastruktur, Knowhow, Personal und Raum.
 - Informelle Prozesse sind die Bereitstellung des Jugendaktionsraumes als Aneignungsfläche für die Nutzer*innen. In den öffentlichen Räumlichkeiten des Alexanderplatzes laufen Aneignungsprozesse ab, diese sind aber in der Regel unsicher und prekär, da sie im Kontext der Nutzungskonflikte mit anderen „regulären“ Nutzungsvarianten eher von einer temporären Aufgabe ihrer Nutzung und einer normativen Reglementierung betroffen sind. Im Jugendaktionsraum können diese Aneignungen frei von Bias stattfinden, ohne dass die jungen Menschen dem Verdacht einer Delinquenz unterworfen werden. Nach demokratischen Regeln des Miteinanders werden soziale Interaktionen, gruppenspezifische Prozesse informell eingeübt. Diese bilden die Grundlage für weitere Bildungsprozesse im Sozialraum der Nutzer*innen und in anderen Kontexten.
- Für andere Nutzer*innen, die in der Art straßenaffin sind, dass sie auch in den Nachtzeiten am Platz sind und tendenziell auf der Straße oder anderweitig übernachten, fungiert der Jugendaktionsraum als Rückzugsort vor gewaltvollen Erlebnissen. Er ist ein „Safe Space“, in dem dieses Erlebte und der Alexanderplatz als Gefahrenort verarbeitet werden können. Die Fachkräfte bieten dazu niedrigschwellige psychosoziale Beratung im offenen Setting an.
- Nutzer*innengruppen aus dem Bereich des K-Pops werden bei ihren spezifischen Aneignungen durch den Jugendaktionsraum unterstützt, selbst Events, Veranstaltungen, Shows aus ihrer K-Pop Nutzung zu veranstalten und damit neben dem kulturellen Mainstream in Erscheinung zu treten. Der Jugendaktionsraum unterstützt diese Prozesse der Emanzipation und kulturellen Teilhabe beratend, organisatorisch und materiell. Diese Prozesse sind zugleich informelle Bildungsprozesse, in denen die Nutzer*innen soziale, organisatorische und wirtschaftliche Wissensgestände aufbauen.
- Der Jugendaktionsraum erhält von einigen Nutzer*innen Auftragsbeschreibungen der Etablierung von Beteiligungs- und anderen Prozessen. Hierbei handelt es sich um Prozesse
 - der Anerkennung als nicht delinquente Gruppe,
 - der Anerkennung als reguläre Nutzer*innengruppe durch die Mehrheitsgesellschaft,
 - der Lösung von Nutzungskonflikten,
 - der Etablierung von Prozessen des Abbaus gefährlicher Orte,
 - um Beteiligungsprozesse zur Schaffung von Raum für die Nutzer*innen,



- der Schaffung von Hilfen, um die Straße als Übernachtungsort zu verlassen.
- Die Nutzer*innen des Jugendaktionsraumes setzen sich ein für den Erhalt dieses Projektes und eignen sich dafür neue Praktiken der Kommunikation an. Insofern ist dieser Einsatz auch als Prozess informeller Bildung im besten Sinne anzusehen.
- Der Jugendaktionsraum lindert soziale und existenzielle Not und soziale Teilhabe durch
 - die Bereitstellung von Lebensmittel und Getränken,
 - die Verteilung von Kleidung,
 - die Verteilung von Winterkleidung etc. zur Gewährleistung von körperlicher Unversehrtheit,
 - Strom für mobile Endgeräte für die soziale Teilhabe und Informationen,
 - akute Einsätze der psychosozialen Beratung und Erste Hilfe in Notfällen wie bei psychischen und drogenindizierten Krisensituationen.

Hieraus lässt sich ableiten, dass der Jugendaktionsraum aufgrund seiner Offenheit für verschiedenste Nutzer*innengruppe und zugleich seiner sozialraumorientierten Arbeitsweise mit den Bedarfen arbeitet, die die Nutzer*innen an ihn herantragen. Die professionelle Parteilichkeit für die Zielgruppe und das professionelle Mandat Sozialer Arbeit sind dabei die wesentlichen Wegweiser bei der Zielsetzung. Das sozialraumorientierte Verständnis der Arbeitsweise trägt dem Fakt Rechnung, dass der Jugendaktionsraum den verschiedensten Aneignungsprozessen der diversen Zielgruppe offen gegenübersteht. Der Jugendaktionsraum ist Bestandteil verschiedenster Sozialräume und Nutzungsvarianten und Aneignungen. Auf diese Diversität reagiert der Jugendaktionsraum mit jeweils spezifischen Angeboten, Interventionen und Lösungen. Zugleich sind Sozialräume und Nutzungen sehr veränderlich.

Ein solches sozialräumliches und zielgruppenübergreifendes Angebot für junge Menschen ist als unerlässlicher und vorbildlicher Bestandteil der Jugend(sozial)arbeit und Jugendhilfe anzusehen, das flexibel auf Bedarfe reagieren und weitgehend voraussetzungsfrei Unterstützung anbieten kann.

Über die zeitliche Dimension hinweg ändern sich Nutzer*innengruppen, Aneignungen, Bedarfe etc. Dies nimmt der Jugendaktionsraum durch seine Offenheit und Sozialraumorientierung auf und reagiert situativ. Veränderungen im Sozialraumgefüge, der Aneignung, etc. passieren stetig. Somit ist eine spezifische Aufgabenfokussierung seitens Projektmittelfinanzierungen eher hinderlich, da Voraussagungen über langfristige Bedarfe schwierig bis unmöglich sind.